Brothánek, Jan: Poslední rok v československém Bruntále (Události roku 1938 ve vzpomínkách bruntálského okresního hejtmana) [Das letzte Jahr im tschechoslowakischen Freudenthal (Die Ereignisse des Jahres 1938 in den Erinnerungen des Freudenthaler Bezirkshauptmanns)].

Český spisovatel und Klub Za starý Bruntál, Bruntál 1997, 107 S., Abb.

Dieses Buch wurde im Jahre 1938 geschrieben, gleich nachdem der Autor Freudenthal, tschechisch Bruntál, eine Stadt mit (im Jahre 1930) 9031 deutschen, 396 tschechischen und 249 „anderen“ Einwohnern, verlassen hatte. Es ist eine genaue Chronik des Jahres 1938. In der Einleitung betont Dr. Václav Žák, der die Herausgabe veranlaßte, daß er diese Schilderung des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen, der antitschechoslowakischen Hetze und die Erinnerung an das Blutvergießen von 1919 und 1922 für wichtig hält, um die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg zu verstehen.

Die bürgerkriegsartigen Unruhen, zu denen es in den ein bis zwei Wochen vor dem Münchener Abkommen in Freudenthal kam, werden genau geschildert. Während dieser Zeit verließen immer mehr Familien die Stadt, besonders Tschechen, Juden und demokratische Deutsche. Viele Häuser wurden geplündert.

Die von bürokratischen Anordnungen und Befehlen unterbrochene Schilderung der Spannung vor dem Münchener Abkommen, das bestimmte, daß die deutschsprachigen Gegenden, und nicht nur diese, an Deutschland abgetreten werden

müßten, mündet schließlich in Verzweiflung und in bitteren Hohn nach der Verlautbarung, daß nach Annahme der Bedingungen die neuen Grenzen der Tschechoslowakei garantiert werden würden: Deutschland und Italien würden sich an dieser Garantie beteiligen.

Der Autor war Bezirkshauptmann des Freudenthaler Gebietes in Nordmähren. In den letzten Monaten des Jahres wird seine Schilderung immer dichter, am Ende erfährt man die Ereignisse – und oft auch die Stimmung – jeder Stunde. Brothánek vertritt zwar eindeutig den tschechischen Standpunkt, bemüht sich aber, gerecht zu urteilen. Wenn er betont, daß nicht nur die zwei Bevölkerungsgruppen, sondern auch die Beamten beider Nationalitäten im besten Einvernehmen gelebt hatten, einander halfen und eine Familie waren, so meint er es ernst, wenn er auch in anderen Situationen die Deutschen als Feinde sieht. Aber auch unter ihnen fand er Anständige.

Die von Brothánek angegebenen Zahlenverhältnisse liefern eine teilweise Erklärung für die Unzufriedenheit der Deutschen: Der Bezirk war zu 98 Prozent deutsch, 15 der Beamten waren Tschechen und 14 Deutsche. Da man nicht in einem deutschen Staat war und die früheren österreichischen Machthaber den Tschechen im schlesischen Raum weniger entgegenkamen, hielten die Tschechen diese Proportionen für sehr großzügig.

Der Leser kann auch einen kaum beabsichtigten Gewinn aus der Lektüre dieses Buches ziehen: Er lernt JUDr. Jan Brothánek, einen eher kleinen tschechischen, wahrscheinlich für seine Zeit ziemlich typischen Bürokraten kennen. Er ist von seiner Position eingenommen, schreibt von sich in der dritten Person als vom „Herrn Bezirkshauptmann“ und kommt aus keinem gebildeten Milieu; das erkennt man daran, daß er „hostmi“ statt „hosty“ im Instrumental (d.h. im siebten Fall pluralis) schreibt, Schuschnigg mit einem g und die Präposition „ku“ anstatt „ke“.

Da die Katastrophe so unerwartet kam, gab es gar keine Möglichkeit, von Autoritäten ausgesprochene Meinungen zu verinnerlichen. Brothánek überlegt, was an dem Unglück Schuld war und wie es hätte vermieden werden können. Einerseits ist er der Ansicht, daß die tschechoslowakischen Ämter den nationalsozialistischen Deutschen gegenüber zu tolerant waren und daß die Deutschen diese Milde für Schwäche hielten. Aber er sieht auch ein, daß die Tschechen unnötigerweise Deutsche einsperrten, die einander „Heil Hitler“ grüßten. Ein noch größerer Fehler der tschechischen Seite ist für ihn, daß „wir uns wirklich für den Mittelpunkt hielten, um den sich die ganze europäische Politik drehte, und [wir] applaudierten begeistert allen unseren Politikern, wenn sie uns das bei Versammlungen sagten. [...] Wir alle glaubten es, weil wir seit dem Umsturz in diesem Glauben erzogen worden waren.“

Diejenigen Leser, die mit dieser Problematik nicht vertraut sind, werden Erklärungen des geschichtlichen Hintergrundes vermissen; jene Leser aber, die bis zum Münchener Abkommen im deutschsprachigen Grenzgebiet waren, erfahren vermutlich für sie Neues: Zum Beispiel, daß es in Štěpánov bei Olmütz ein Konzentrationslager für Deutsche gab, die sich auf unerlaubte Weise politisch betätigten.